

## Werk

**Titel:** Einheitlicher Zetteldruck für die deutschen Bibliotheken

**Autor:** Schwenke, Paul

**Ort:** Leipzig

**Jahr:** 1905

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551\\_0022|log12](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0022|log12)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

# Zentralblatt

für

# Bibliothekswesen.

XXII. Jahrgang.

1. Heft.

Januar 1905.

## Einheitlicher Zetteldruck für die deutschen Bibliotheken.

Der Ausgang des alten Jahres hat uns Ermans Plan einer einheitlichen Katalogisierung gebracht (Zbl. 1904. S. 481 ff.), in dem die Lösung einer Frage von grundlegender Wichtigkeit für die Gestaltung unserer Bibliotheksarbeiten versucht wird, vielleicht der wichtigsten, die auf diesem Gebiet überhaupt aufgeworfen werden kann. Ich halte es für eine gute Vorbedeutung, daß wir mit der Erörterung über dieses Problem in das neue Jahr eintreten. Einmal aufgestellt darf und wird es uns nicht wieder loslassen, und es muß gelingen über die reine Verneinung hinaus, die zunächst zu Worte gekommen ist, zu seiner positiven Lösung zu gelangen.

Noch vor wenigen Jahrzehnten, als jede Bibliothek eine eigene Welt für sich bildete und sich ihre besonderen Arbeitsmethoden auto-didaktisch zurechtlegte, mochte es ungeheuerlich scheinen die Frage einer einheitlichen Katalogisierung überhaupt zu berühren. Jetzt sind dank der kräftigen Initiative der preussischen Unterrichtsverwaltung elf von unsern großen Bibliotheken, also immerhin ein erheblicher Bruchteil, durch gemeinsame Katalogisierungsvorschriften und andere Verwaltungsmaßregeln in feste und regelmäßige Verbindung gesetzt, und auch ohne solchen amtlichen Zwang verkehren alle deutschen Bibliotheken miteinander, auf die freundschaftlichste Weise einander aus-helfend. Dazu sind in den letzten Jahren durch persönliche Berührung vieler Leiter und Beamten weitere gegenseitige Beziehungen geschaffen worden, die dem engeren Zusammenhang der Bibliotheken zu gute kommen. Ganz von selbst drängt sich da die Frage auf, ob es wirklich nötig ist, daß diese in der Hauptsache gleichartigen, durch so viele Fäden mit einander verknüpften Anstalten jede für sich in mühsamer Einzelarbeit schaffen, was an einer Zentralstelle einmal für alle billiger und besser geleistet werden könnte.

Erman hat die Frage wenigstens für die preussischen Bibliotheken energisch und im größten Umfange bejaht, wie mir scheint in zu großem. Indem er Einzel- und Gesamtkatalog, alphabetischen und Realkatalog gleichzeitig zu umfassen sucht, hat er einen Plan aufgestellt, der an dem „Zuviel auf einmal“ notwendig scheitern muß. Es ist in den bisherigen Aeußerungen nicht genügend nachgerechnet

worden, welche Zeit die Ausführung des Planes in Anspruch nehmen würde. Ich rechne bis zur Fertigstellung des alphabetischen Gesamtkatalogs etwa 10 Jahre, auf die systematische Umordnung und Signierung der Zettel, für die doch nicht ungemessen viele geschulte Kräfte zur Verfügung stehen werden, weitere 10—15 Jahre. Denn Erman täuscht sich vollkommen über den Wert des Realkatalogs der Königlichen Bibliothek, der in der Hauptsache der systematischen Ordnung zu Grunde gelegt werden soll. Er ist dazu weder in seiner ganzen Anlage noch in der Ausführung im einzelnen geeignet, namentlich ist die Numerierung an vielen Stellen ganz überfüllt. Es wäre ein unbegreifliches Verfahren, wenn man diese Signaturen den übrigen Bibliotheken aufdrängen wollte. Vielmehr würde die ganze Zettelmasse von mehr als einer Million vollständig neu zu ordnen sein und es wären dabei alle die verwickelten Fragen der Systematik, die sich bei einem solchen Werke ergeben, zu lösen. Die Arbeit würde noch dadurch verlangsamt werden, daß die Mitarbeiter viele Werke nicht oder nicht gleich zur Hand hätten. Daß während dieser ganzen Zeit die Fortführung des nur in einem Zettelexemplar vorhandenen Katalogs nicht möglich wäre, ist schon von anderer Seite hervorgehoben worden (Zbl. 1904. S. 542).

Erst nach Beendigung der Ordnung und Numerierung (S. 486) läßt Erman den Druck beginnen, der doch wieder auf mindestens 10 Jahre anzuschlagen sein wird. Man könnte sich den Beginn auch schon früher denken, sobald nur ein Fach fertig geordnet wäre, und so würde etwas an Zeit gespart werden. Aber 25—30 Jahre bliebe auch so der geringste Satz für die Dauer der Arbeit bis zur Beendigung des Druckes. Erst dann würden die einzelnen Bibliotheken, deren Kataloge, wie Erman mit Recht sagt, sehr verbesserungsbedürftig sind, einen Nutzen von dem Werk ziehen können, indem sie nun ihrerseits an die wieder Jahre lang dauernde Umsignierung ihrer Bestände gehen könnten.

Man braucht kein Prophet zu sein um sagen zu können, daß ein solcher Plan, selbst wenn er jetzt Billigung fände, nie bis zu Ende durchgeführt werden wird. Auch wenn er ein verlockenderes Ziel hätte als den viel bestrittenen Zentralrealkatalog, würden die Kräfte bei dieser Arbeit, die erst in so ferner Zeit Nutzen verspricht, erlahmen. Aber es wäre höchst bedauerlich, wenn über dieser negativen Kritik, die sich von selbst aufdrängt, die höchst verdienstliche Anregung Ermans spurlos vorübergehen sollte. Was mir der wertvolle Kern des Planes zu sein scheint, habe ich bereits in der Ueberschrift angedeutet: der einheitliche Zetteldruck. Es ist der Hauptfehler in Ermans Plan, daß er diesen Zetteldruck an das Ende der Arbeit setzt, anstatt an den Anfang. Er tut es offenbar deshalb (und das trifft auch auf die Ausführungen Gerhards Zbl. 1904. S. 549), weil er sich nicht losmacht von dem gegenwärtigen Plan des Gesamtkatalogs. Ohne Zweifel ist der Gesamtkatalog, so wie er jetzt ausgeführt wird, ein bedeutsames Unternehmen, aber er ist doch nicht Selbstzweck, ebensowenig wie der Katalog einer einzelnen Bibliothek Selbstzweck ist.

Wie der Einzelkatalog so soll auch der Gesamtkatalog nur Auskunft geben, welche Bücher in dem bestimmten Kreise vorhanden und wo sie zu finden sind. Für die ganz gewöhnlichen überall vorkommenden Bücher würde nicht einmal das nötig sein: es hat wenig Interesse zu wissen, in welchen Bibliotheken z. B. jede Auflage von Windscheids Pandektenrecht vorhanden ist. Um dieser Besitzangaben willen druckt man natürlich keinen Katalog, und so darf nicht die Rücksicht auf sie und auf ihre Vollständigkeit für den Beginn des Zetteldrucks bestimmend sein, sondern lediglich das Interesse der Einzelkataloge.

Deren Bearbeitung durch den Titeldruck zu erleichtern, wenigstens soweit der laufende Zuwachs in Betracht kommt, ist auch bei uns kein neuer Gedanke. Eine praktische Ausführung hat er in den Titeldrucken der Königlichen Bibliothek gefunden, die seit 1898 zu einem Gesamtzugangsverzeichnis der preussischen Staatsbibliotheken erweitert worden sind. In der Königlichen Bibliothek selbst, in der von jedem Titel einer Neuerwerbung mindestens drei Eintragungen nötig sind, hat sich die Einrichtung durchaus bewährt. Das Einkleben der Titel in die beiden Bandkataloge entspricht allerdings nicht den äußersten Anforderungen an Schönheit und Haltbarkeit, aber man kann sich bei Einsicht dieser Kataloge auf den ersten Blick überzeugen, wie viel die gedruckten Titel vor den geschriebenen an Deutlichkeit und Uebersichtlichkeit voraus haben, Eigenschaften, gegen die man schon die eine oder andere Unbequemlichkeit mit in den Kauf nehmen kann. An den auswärtigen Bibliotheken werden die Berliner Titeldrucke verhältnismäßig wenig für Katalogisierungszwecke benutzt; mit Unrecht, wenn ich nach meinen Königsberger Erfahrungen (vgl. Kuhnert Zbl. 1904. S. 544) urteilen darf. Aber ich muß Erman, der S. 483 ziemlich abfällig über ihre Verwendbarkeit urteilt, wenigstens soviel zugeben, daß das Auswählen, Aufbewahren, Aufkleben und das handschriftliche Auswerfen der Ordnungsworte den Nutzen, den die auswärtigen Bibliotheken daraus ziehen können, etwas beeinträchtigt, und ich stimme ihm vollkommen bei, daß gebrauchsfertige gedruckte Katalogzettel einen ungleich höheren Wert haben würden, ja daß sie die einzig rationelle Art des Zuwachsdrukkes darstellen — vorausgesetzt daß die Mehrzahl der Bibliotheken sie für ihre Zettelkataloge brauchen kann.

Das ist bekanntlich nicht der Fall. Die auf den deutschen Bibliotheken vorhandenen Zettelkataloge sind von einer Buntscheckigkeit der Formate, wie sie größer nicht gedacht werden kann. Für die preussischen Bibliotheken braucht man nur Anlage II von Milkaus Schrift über die Zentralkataloge und Titeldrucke zu vergleichen. Der Zetteldruck in einem dieser Formate würde die meisten anderen Bibliotheken von ihrem Gebrauch ausschließen. Nun ist kein Zweifel, daß alle diese Formate, auch die kleinsten von ihnen wie die von Münster, Straßburg und dem Gesamtkatalog, von c. 175 □cm Flächeninhalt, für den geringen Umfang, den ein gedruckter Titel beansprucht, noch viel zu groß sind. Ich habe deshalb (Zbl. 1904. S. 453) als Normalformat die Größe der deutschen Postkarte vorgeschlagen, d. i. 14×9,3 cm

= c. 130 □ cm. Auf diesem Format würden von 1000 Berliner Titeldrucken höchstens 2 nicht Platz haben; aber man kann — und wir werden darauf zurückkommen — das Normalformat vielleicht auch noch kleiner annehmen, ohne bei Einzeltiteln in irgendwelche Schwierigkeiten zu geraten.

Die Ersparnis an Papier oder Karton, die sich bei dieser Reduzierung ergibt, ist noch der geringste Vorteil. In Berlin werden jetzt jährlich c. 24 000 Zettel (292 □ cm) zu 1½ Pfennig, also für 360 M. gebraucht. Bei erheblich kleinerem Format können auch dünnere Zettel verwendet werden, und so wird sich der Papieraufwand auf 120, vielleicht sogar auf 80 M. beschränken lassen. Derartige Zahlen mögen geringfügig erscheinen; sehr viel größer ist dagegen der Gewinn durch Raumersparnis. Ein Zettelkatalog, wie der der Königlichen Bibliothek in Berlin wird, wenn die Bibliothek auf einige Millionen Bände angewachsen sein wird, für jedes Gebäude eine ernstliche Verlegenheit bilden. Beim Neubau der Königsberger Bibliothek war der Zettelkatalog (im Berliner Format) sogar in seinem jetzigen unfertigen Zustand nur schwer im Katalogzimmer unterzubringen. Aehnliche Verhältnisse werden auch anderwärts obwalten. Ebenso sehr spricht die Rücksicht auf die Leichtigkeit der Handhabung des Katalogs für ein möglichst kleines Format.

Sollen nun solche zweckmäßig gestalteten Druckzettel des Zuwachses für die deutschen Bibliotheken verwendbar werden, so kommen wir — auch darin stimme ich durchaus Erman bei — mit Notwendigkeit zu der Forderung einer vollständigen Erneuerung der Kataloge, mindestens der alphabetischen.

Die Forderung klingt, wie Erman selbst sagt, abenteuerlich. Aber sie ist weit davon entfernt es wirklich zu sein. Unsere Bibliotheken sind in rapidem Wachstum begriffen. In fünfzig Jahren werden sich viele von ihnen verdoppelt haben. Wir haben also alle Ursache uns mit der Arbeitsmethode nach diesem Zuwachs zu richten, nicht nach dem Bestehenden. Je länger wir die Reform aufschieben, um so kostspieliger wird sie. Und sind denn die vorhandenen alphabetischen Kataloge so erhaltenswert? Werfen wir nur einen Blick auf die Verhältnisse an den preussischen Bibliotheken, so weit sie mir bekannt sind. In Berlin (K. B.) und Königsberg ist, wie schon erwähnt, die Verkleinerung des Zettelkatalogs auf etwa ¼ des räumlichen Umfangs dringend wünschenswert, ebenso in Breslau und wohl auch in Bonn. In Berlin enthält er überdies noch so viele alte und ungenügende Aufnahmen, daß Umschreibungen in weitem Umfange nötig sein werden, und in Königsberg ist noch ein erheblicher Teil der Bibliothek überhaupt aufzunehmen. In Breslau klagt man über die unnötig ausführlichen und unübersichtlichen Titelkopien. Auch Kiel besitzt einen Zettelkatalog großen Formates (290 □ cm), der als Vorarbeit für einen Realkatalog gedacht war. Er ist nicht alphabetisch geordnet, auch auf so dünnem Papier hergestellt, daß er zu praktischem Gebrauch als Nachschlagekatalog wohl nicht zu brauchen sein wird. In Halle und Marburg

hat man die bekannten „Strumpfbandkataloge“ mäßigen Formats (178 □ cm), aber sie sind in der Richtung der schmalen Seite beschrieben und bieten infolge dieser abweichenden Gestalt für die Anwendung der Instruktion von 1899 vielfach Schwierigkeiten. In Göttingen ist der angefangene Zettelkatalog schon gegen 1890 sistiert worden, er umfaßt nur einen sehr kleinen Teil der Bibliothek; ebenso fehlt der dringend notwendige alphabetische Zettelkatalog in der Universitätsbibliothek Berlin. Das sind keine Zustände, auf deren Erhaltung Gewicht gelegt werden müßte, wenn es möglich ist, sie mit verhältnismäßig geringen Kosten einheitlich zu verbessern.

Ich glaube kaum, daß es außerhalb der preussischen Staatsbibliotheken viel besser um die alphabetischen Kataloge steht. Aber wir wollen vorsichtigerweise annehmen, daß sie nur auf der Hälfte der größeren Bibliotheken verbesserungsbedürftig sind. Nun umfassen die 50 größten Bibliotheken Deutschlands etwa 15 Millionen Bände, von denen nicht ganz 4 Millionen auf die preussischen Staatsbibliotheken kommen. Also darf man rechnen, daß, diese eingeschlossen, mindestens 9 Millionen Bände einer besseren und übersichtlicheren alphabetischen Katalogisierung bedürftig sind. Schließt man die Dissertationen und ähnliche Schriften aus, so wird man die Zahl der gebrauchten Titel, die Verweisungen eingerechnet, ungefähr mit der Bändezahl gleichsetzen können. Der unmittelbare Bedarf für die alphabetischen Kataloge würde sich also auf c. 9 Millionen Titelzettel belaufen.

Schlechter als mit der alphabetischen Katalogisierung ist es ohne Zweifel mit den Realkatalogen bestellt, schon deshalb, weil hier die Entwicklung der Wissenschaft eine Umarbeitung früher oder später nötig macht, während das alphabetische Prinzip im großen und ganzen doch gleich bleibt. Es ist allerdings fraglich, ob für systematische Kataloge die Zettelform praktisch ist. Aber auch wenn man die Frage verneint, sind doch Titelzettel als Hilfsmittel für jede Umarbeitung unentbehrlich. Gerade die Langwierigkeit dieser Vorarbeit ist vielfach das einzige Hindernis für die Inangriffnahme und Durchführung der Realkatalogisierung. Man darf daher sagen, daß zu diesem Zweck jede Bibliothek ein Exemplar ihrer sämtlichen Titelzettel besitzen sollte. Ich schätze also das Bedürfnis bei den beteiligten 50 Bibliotheken auf 15 Millionen Zettel.

Schlagwortkataloge sind eine seltene Erscheinung an den deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken, obgleich ein Bedürfnis darnach nicht geleugnet werden kann. Ihre Herstellung scheidet nur an den großen materiellen Kosten, die unter den bisherigen Verhältnissen dafür aufgewandt werden müßten. Können die Bibliotheken leicht und billig in den Besitz von Titelzetteln kommen, so werden sie mindestens über ihre neueren und öfter gebrauchten Bestände Schlagwortkataloge anlegen wollen, wobei eine größere Anzahl von Zetteln mehrfach gebraucht wird, weil sie unter mehrere Schlagwörter gehören. Der Bedarf hierfür dürfte sich auf 10 Millionen belaufen.

Gar nicht berücksichtigt sind bisher in unserer Rechnung die

kleineren Bibliotheken, die gerade die Katalogisierung oft recht dringend nötig haben. Ich will sie nur mit 6 Millionen Zetteln ansetzen.

Darnach würde der Mindestbedarf an gedruckten Zetteln, nur zum Zweck der Katalogisierung der gegenwärtigen Bestände, ohne irgendwelche Reserve und ohne Rücksicht auf bibliographische und andere Arbeiten, 40 Millionen betragen. Bei den preussischen Bibliotheken wird die Zahl der Titel jetzt auf 1,2 Millionen geschätzt, mit den übrigen deutschen Bibliotheken zusammen dürften es wohl 2,5 Millionen werden.<sup>1)</sup> Bei einem Bedarf von 40 Millionen ergibt das einen Durchschnitt von 16 Exemplaren auf den Titel. Das erscheint eine sehr geringe Zahl, aber sie genügt, um den Zetteldruck über die ganzen Bestände der deutschen Bibliotheken zu rechtfertigen. Bei dieser Auflage würde es möglich sein den Zettel (Haupt- und Verweisungszettel durcheinander gerechnet) für drei Pfennige zu liefern.

Ich habe absichtlich die Annahme vermieden, daß Bibliotheken die gesamten Druckzettel, den „Gesamtkatalog“, wenn wir es so nennen wollen, beziehen sollen, wie Erman will. Es ist bereits von anderer Seite gezeigt worden, daß sie für die Bibliotheken eine ganz ungeheure und nutzlose Belastung sein würden. Reservevorräte werden viel besser an der Zentralstelle nach Drucknummern geordnet aufbewahrt, von da können sie bei Bedarf jederzeit von den Bibliotheken nachbestellt werden. Es würde aber empfehlenswert sein, wenn jede Bibliothek von ihrem augenblicklichen Bestand wenigstens drei Exemplare fest bezöge, und es würde zur Sicherstellung des Unternehmens beitragen, wenn ausdrücklich diese Bedingung gestellt würde, wogegen dann die Bibliothek auch das Recht erhielte, Druckexemplare der ihr eigentümlichen Titel, soweit sie unter das Reglement fallen, zu demselben Preise zu verlangen. Dadurch würde die Auflage vermutlich noch etwas erhöht und der Preis der einzelnen Zettel um ein Geringes verbilligt werden. Bleiben wir aber bei dem Preise von 3 Pfennigen,<sup>2)</sup> so würden die Kosten betragen für eine Bibliothek von

100,000 Bänden:	9,000 M.
500,000 „	45,000 „
1,000,000 „	90,000 „

Diese Kosten würden sich auf einen Zeitraum von mindestens 10, wahr-

1) Für das allgemeine Zahlenverhältnis der Titel in dem preussischen und in einem deutschen Gesamtkatalog ist der Artikel E. M. Arndt, der weiter unten in diesem Hefte folgt und der wenig über 25 % Zuwachs zum Bestand der preussischen Staatsbibliotheken verzeichnet, aus naheliegenden Gründen nicht maßgebend. Indessen wird man daraus schließen dürfen, daß meine Annahme einer Verdoppelung der Zahl recht hoch gegriffen ist.

2) Ich rechne der Einfachheit wegen mit einem Einheitspreis für den Zettel. Die Kongressbibliothek in Washington, deren Titeldrucke für die Ausführung des ganzen Planes vorbildlich sein müssen, (vgl. über sie das Referat von Trommsdorff Zbl. 1904. S. 42 ff.) gibt das erste Exemplar eines Zettels mit 2 cents, jedes weitere mit  $\frac{1}{2}$  cent ab, also 3 Zettel zu 3 cents =  $12\frac{1}{2}$  Pfennig. Außerdem erhebt sie einen Zuschlag für Zettel, die nicht nach der Ordnungsnummer, sondern nach dem Titel bestellt werden.

scheinlich aber 15 Jahren oder mehr verteilen, würden also eine verhältnismäßig sehr geringe Belastung der Bibliotheksetats bedeuten. Für die preussischen Staatsbibliotheken mit ihren fast 4 Millionen Bänden würden die Gesamtkosten 350,000 M., bei einer Arbeitsdauer von 15 Jahren also jährlich noch nicht 24,000 M. betragen. Wollte man die Bestände von Göttingen und der Universitätsbibliothek Berlin, sowie den Rest von Königsberg für sich in der hergebrachten Weise in einem Zettelexemplar handschriftlich aufnehmen, so würde das vermutlich ebensoviel kosten wie beim Zetteldruck die Erneuerung und Herstellung aller alphabetischen Kataloge zusammengenommen.

Ich habe diese Andeutungen über die Druckkosten, die aber auf guter Grundlage beruhen und die eher zu vorsichtig gehalten sind, nur gegeben um die Ausführbarkeit des Unternehmens von der finanziellen Seite zu beleuchten. Ich komme nun zur Organisation des Werkes.

Es ist selbstverständlich, daß sie sich an die des preussischen Gesamtkatalogs anschließen muß, die entsprechend zu modifizieren wäre. Die Geschäftsstelle des Gesamtkatalogs fertigt bekanntlich eine Abschrift vom Zettelkatalog der Königlichen Bibliothek und läßt sie bei den Universitätsbibliotheken kursieren, die ihren Bestand, soweit er übereinstimmt, auf den Zetteln vermerken und über den Mehrbesitz ihrerseits Zettel hinzufügen. Diese Zirkulation hat sich nicht durchaus bewährt, weil die Arbeiten der einzelnen Bibliothek an dem umlaufenden Katalogabschnitt großen Schwankungen unterworfen ist, wodurch leicht Stockungen im regelmäßigen Umlauf entstehen. Außerdem werden die sonstigen Arbeiten der Universitätsbibliotheken durch diese Mitwirkung am Gesamtkatalog recht ungünstig beeinflusst, ohne daß, abgesehen von mancher Anregung zur Verbesserung und Berichtigung der Kataloge, ein direkter Gewinn für sie entsteht.

Geht man zum Zetteldruck nach meinem Vorschlag über, so wird die weitere Abschreibearbeit an der Geschäftsstelle und an den Universitätsbibliotheken, die Zettelkataloge besitzen, sowie der Umlauf der Katalogabschnitte sofort überflüssig. Für das Stück des Alphabets, das bereits im Gesamtkatalog bearbeitet ist, wird der Druck natürlich nach diesem stattfinden; von da ab aber dienen als Druckmanuskript unmittelbar die Zettel der Königlichen Bibliothek, die allerdings vorher einer Revision und Korrektur unterzogen werden müssen. Diese Korrektur kann in ganz formloser Weise vorgenommen werden, da die alten Zettel doch sofort durch die neuen Druckzettel ersetzt werden. Die letzteren werden in je einem Exemplar und in täglichen Sendungen an die beteiligten Bibliotheken verschickt. Jede von diesen vergleicht das einlaufende Zettpaket mit ihrem alphabetischen Katalog, versieht die Werke, die sie selbst besitzt, mit ihrer Signatur und ordnet sie zu einem provisorischen Zettelkatalog. Im alten Zettelkatalog, wenn ein solcher vorhanden ist, werden die entsprechenden Zettel sofort ausgesondert, andernfalls im alphabetischen Bandkatalog die betreffenden Titel durch Anstreichen bezeichnet. Diese Art der Vergleichung ist weit einfacher als der bisherige Umlauf der Zettel in einem einzigen Exemplar,

sie macht die Bibliotheken von einander unabhängig, und läßt jeder einzelnen einen gewissen Spielraum in der Vornahme der Vergleichungsarbeit, vor allem aber, sie gestattet den unbeschränkten Anschluß der übrigen deutschen Bibliotheken, der bei dem Umlaufsystem nicht oder nur zu einer ziemlich fernen Zeit möglich ist. Es hindert nichts die Druckzettel gleichzeitig an beliebig viele Bibliotheken zur Auswahl zu versenden.<sup>1)</sup>

Jeder Zettel trägt eine Ordnungsnummer, nach der er zitiert werden kann. Die Ordnungsnummern der von ihr eingestellten Zettel meldet jede Bibliothek an die Zentralstelle, die ihr Exemplar mit den vollständigen Besitzvermerken versieht und sich damit einen Gesamtkatalog, nur in viel umfassenderer Weise als bisher, anlegt.

Sobald ein gewisser, nicht zu groß bemessener Abschnitt im Katalog der Königlichen Bibliothek erledigt ist, oder auch in bestimmten zeitlichen Zwischenräumen, schicken die Bibliotheken, welche vollständige Zettelkataloge haben, die bei ihnen unerledigt gebliebenen alten Zettel dieses Abschnitts an die Geschäftsstelle, die sie zusammenordnet und unverzüglich drucken läßt. Nach wenigen Tagen sind die Bibliotheken dafür im Besitz der neuen Zettel, ohne die bisher nötige Abschreibearbeit geleistet zu haben. Diese kann nur den Bibliotheken nicht ganz erspart werden, die keinen Zettelkatalog haben. Sie werden ihren Mehrbesitz für den Druck auf besonders geschriebenenzetteln einschicken müssen, aber erst nachdem sie die Ergänzungen der Zettelkatalogbibliotheken erhalten haben, nachdem also ihre Abschreibearbeit auf das mindeste Maß beschränkt worden ist. Vielleicht läßt sich, um Doppelabschriften zu vermeiden, auch hier noch eine Verteilung auf mehrere Stufen einrichten.

Der Druck zu einem Preise, wie ich ihn angenommen habe, ist überhaupt nur möglich bei Anwendung von Setzmaschinen. Diese gestatten, den Satz in großen Mengen aufzuheben. Ist nun ein alphabetischer Abschnitt bei allen Bibliotheken erledigt, so wird der ganze vorhandene Satz dieses Abschnittes in zweiseitige Seiten eines großen Quartformats umbrochen und in Buchform abgezogen. Es kann weiterer Erwägung überlassen bleiben, ob es zweckmäßig ist dieser Buchausgabe die Besitzvermerke des „Gesamtkatalogs“ mit einzufügen, oder ob für diese eine besondere Liste nach Art der Besitzregister der Berliner Titeldrucke auszugeben ist.

Die Buchausgabe erspart den Bibliotheken die große Last, die Druckzettel, die sie nicht unmittelbar brauchen, geordnet aufzuheben, sie bietet ihnen die Möglichkeit, für ihren Zuwachs, soweit er schon

---

1) Anstatt der Druckzettel selbst kann man auch die Korrekturfahnen an die Bibliotheken verschicken. Dieses Verfahren, das ich schon 1895 für die Anfertigung des preussischen Gesamtkatalogs vorgeschlagen habe, befolgt auch die Kongressbibliothek. Es bietet zweifellos einige Vorteile, namentlich indem dadurch das unnütze Hin- und Herschicken großer Zettelmassen vermieden wird, aber das Arbeiten nach den fertigen Zetteln scheint mir bequemer für die Bibliotheken.

gedruckt ist, die Zettel nur unter Angabe der Nummern sofort von der Geschäftsstelle zu beziehen, sie wird für den inneren Dienst der Bibliotheken, z. B. bei den Arbeiten für die Ergänzung der Bestände, von unschätzbarem Werte und für den Leihverkehr zwischen Bibliothek und Bibliothek geradezu grundlegend sein. Sie wird die Auskunftsstelle, die sich jetzt darauf beschränken muß, bestimmte gesuchte Bücher nachzuweisen, überflüssig machen, ja bedeutend übertreffen, indem jedermann leicht übersehen kann, welche Bücher überhaupt vorhanden sind. Ueber ihren ungeheuren Wert für alle bibliographischen Arbeiten braucht kein Wort verloren zu werden. Bei der Leichtigkeit, mit der unsere Bücherschätze auch nach auswärts versandt werden, wird dieser gedruckte Bandkatalog eine ganz andere Bedeutung haben als der des British Museum oder der Bibliothèque Nationale. Keine noch so kleine Stadtbibliothek, die Wert darauf legt, den Verkehr ihrer Benutzer mit der gesamten Wissenschaft zu vermitteln, wird ihn entbehren können. Er wird endlich für unsern stark entwickelten Antiquariatsbuchhandel ein unumgängliches Hilfsmittel sein. Ich glaube aus diesen Gründen annehmen zu dürfen, daß diese Buchausgabe, die den vorhandenen Satz benutzen kann, ihre Kosten durch den Verkauf decken wird. Denn das wird bei dem ganzen Unternehmen festzuhalten sein, daß unentgeltlich nichts abgegeben wird.

Die Möglichkeit einer Fortführung und Vervollständigung des Katalogs durch Zetteldruck und Jahressupplemente steht außer Zweifel.

Der hier vorgelegte Plan geht nicht so weit wie der Ermansche. Er beschränkt sich darauf, die mechanische Schreibarbeit und die ebenso mechanische des Alphabetisierens den einzelnen Bibliotheken abzunehmen. Gegen eine Zentralisierung auf diesem Gebiete wird gewiß keine Einwendung erhoben werden. Die Systematik und die Aufstellung, also das Individuelle der Bibliotheken, läßt der Plan ganz unberührt, und wir werden sehen, daß es sogar möglich sein wird ihnen in der Wahl des Zettelkatalogsystems eine gewisse Freiheit zu gewähren. Unvermeidlich bleibt dabei noch eine gewisse Schreibtätigkeit auf den Bibliotheken, z. B. beim Einsetzen der Signaturen, dem Auswerfen sachlicher Stichwörter bei der Verwendung zu Schlagwortkatalogen usw. Dafür ist aber — und das scheint mir ein wesentlicher Vorzug meines Vorschlags vor dem Ermans zu sein — die Arbeit vom ersten Augenblick an für die alphabetischen Kataloge der einzelnen Bibliotheken und, sobald nur ein Band der Buchausgabe vorliegt, auch für den Verkehr der Bibliotheken unter einander verwendbar. Der unmittelbare Gewinn, den die fertigen Teile des Katalogs gewähren, wird ein Sporn zur möglichst raschen Vollendung des Ganzen sein. Für die Erhaltung der Arbeitsfreudigkeit, die bei einem so großen Werke nicht fehlen darf, ist das ein nicht zu unterschätzendes Moment.

Es ist selbstverständlich, daß hier nur die äußersten Umriss des Planes gezeichnet werden konnten. Im einzelnen werden sich noch Hunderte von Fragen technischer und geschäftlicher Natur ergeben, die zwar hier und da Schwierigkeiten machen werden, deren Lösung

aber bei ernstlichem Willen der Beteiligten in befriedigender Weise gelingen wird. Es würde müßig sein sie in diesem Augenblicke zu erörtern. Nur auf einen Punkt möchte ich schon jetzt mit einigen Worten eingehen, weil er von grundlegender Bedeutung ist: das Format der Titelzettel. Ich habe dafür die Größe der deutschen Postkarte in Vorschlag gebracht, weil von dieser überall und zu jeder Zeit ein genaues Muster zu haben ist, und weil es sehr bequem sein würde, die im geschäftlichen Verkehr so häufig vorkommenden Postkarten zwischen Titelzettel, z. B. unter die Liste der bestellten Bücher, einordnen zu können. Ich bin aber zweifelhaft geworden, ob es nicht besser sein würde, sich an das Format der Titeldrucke der amerikanischen Nationalbibliothek (die amerikanische Postkarte =  $12\frac{1}{2} \times 7\frac{1}{2}$  cm) anzuschließen. Es liegt auf der Hand, wie wertvoll die Möglichkeit eines internationalen Austausches auf diesem Gebiete werden könnte, trotz der Verschiedenheit der Katalogisierungsregeln, die sich voraussichtlich nicht beseitigen lassen wird. Vermutlich würde die eine oder andere große amerikanische Bibliothek Abnehmerin der Titeldrucke sein und so zu ihrer Verbilligung beitragen. Auf der andern Seite würden wir die großen Serien von Zeitschriftenexzerpten, die in Amerika jetzt bearbeitet und in Zettelform herausgegeben werden, für unsere Kataloge mit verwenden können. Das amerikanische Format (vgl. die Abbildung Zbl. 1904. S. 46) gestattet einen Titeldruck von 10—11 cm Länge und mindestens 5 cm Höhe, und eine solche Druckfläche ist für die allermeisten Titel völlig ausreichend. Für Serienwerke wird natürlich eine größere Zahl von Zetteln notwendig, aber gerade das ist nicht ungünstig, da es so leichter möglich ist die Titelzettel der im Erscheinen begriffenen Serien auf dem laufenden zu erhalten.

Der amerikanische Zettel ist ebenso wie unser Postkartenformat nur zur Aufbewahrung in Kästen und Kapseln geeignet, nicht aber zur Befestigung in Blockkatalogen nach Leidener Art. Es wäre sehr bedauerlich, wenn dieses höchst praktische System ganz ausgeschlossen sein sollte. Zu empfehlen ist deshalb die Festsetzung eines zweiten Normalformates von genau der gleichen Höhe, aber von einer um etwa 6 cm. vermehrten Längsausdehnung. In diesem Format würden dann sämtliche Zettel herzustellen und nach Bedarf durch Beschneiden auf das kleinere Format zu bringen sein. Die Mehrkosten an Papier würden durch einen Aufschlag auf den Bezug des größeren Formates gedeckt werden müssen.

Diese und andere Fragen näher zu erörtern wird, wie gesagt, Zeit sein, wenn erst der einheitliche Druck im Prinzip angenommen ist. Die Entscheidung darüber liegt in erster Linie bei der preussischen Unterrichtsverwaltung, in zweiter Linie bei den außerepreussischen Bibliotheken, ohne deren tätige Mitwirkung das Unternehmen auch für Preußen etwas zu kostspielig werden wird. Es würde deshalb sehr dankenswert sein, wenn sich die Bibliotheken möglichst bald, selbstverständlich in ganz unverbindlicher Weise, darüber äußern wollten,